

On Lucia Ronchetti  
by Hans Günter Fischer



Regisseur Achim Freyer entwirft für Lucia Ronchettis Auftragsoper am Mannheimer Nationaltheater ein furchterregend monumentales Bühnenbild.

BILD KIENIG

**Musiktheater:** Ronchettis „Esame di mezzanotte“ ist ein Labyrinth, Achim Freyers Nationaltheater-Uraufführung macht es durchlässig

## So logisch wie ein Albtraum

Von unserem Mitarbeiter  
Hans-Günter Fischer

Bibliotheken denkt man sich als (Bücher-)Paradiese, letzte Zufluchtsorte konzentrierter Stille. Doch das sind sie nicht, und diese hier am allerwenigsten: In ihren Katakomben hausen Kleintiere, sogar ein Orang-Utan wurde schon gesichtet. In eine entfernte Ecke haben sich die Schriftsteller zurückgezogen. Geisteshelden sind das keine mehr, eher der Auswurf der Gesellschaft, der das Tageslicht zu meiden hat. Auch wenn er noch die großen Texte rezitiert: „Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie durchaus studiert...“

### Wie Gehilfen aus Kafkas „Schloss“

Nur Loser lesen diese Texte noch, so will es scheinen. Jedenfalls in „Esame di mezzanotte“ („Abitur um Mitternacht“), Lucia Ronchettis bislang größter Oper, die in Mannheim ihre Uraufführung hat. Das Stück ist die Vertonung eines Albtraums. Seine Hauptfigur ist Giro, der sich einbildet, am nächsten Morgen seine Abiturprüfung zu haben.

Und so irrt er nächtens durch diese wohl nur in seiner Phantasie geöffnete Bibliothek mit ihrem sonderbaren Personal. Darunter zwei Gehilfen des Direktors, die an die Gehilfen aus dem „Schloss“-Roman Franz Kafkas denken lassen. Linkisch sind sie, aber auch recht heimtückisch. Und ihre Bücherwelt ist wie das Schloss von Kafka ein Sanierungsfall: verlottert und bevölkert von Ge-

### Zur Oper von Lucia Ronchetti und Ermanno Cavazzoni

■ „Esame di mezzanotte“ ist als **Auftragswerk des Mannheimer Nationaltheaters** eine „Oper für Schauspieler, Stimmen, Vokalensemble, Chor und Orchester in zwei Teilen“.

■ Eine „echte“ **Handlung haben die im Ganzen 15 Szenen nicht**. Die Hauptfigur Giro Lamenti kann am Ende aber wohl aus ihrem Albtraum aufwachen, entfliehen (und entfliegen: in der Freyer-Inszenierung mit dem Regenschirm). In musikalischer Beziehung geht es um ein neues „Konzertieren“: Die Oboe von Daniela

Tessmann etwa füllt die Frauenrolle der Emilia aus.

■ Die **Komponistin Lucia Ronchetti, Jahrgang 1963**, ist bekennende „Bibliomanin“ und kennt alle großen Büchereien Roms. Ihr **Librettist Ermanno Cavazzoni, Jahrgang 1947**, ist Professor für Ästhetik in Bologna. Sein Erfolgsroman „Gesang der Mondköpfe“ diente für Federico Fellinis letzten Film als Vorlage.

■ **Termine:** 7., 11., 17., 20. Juni, 17. Juli; Karten unter 0621/16 80 150. HGF

stalten, die von einer unheilbaren Schläfrigkeit geplagt sind

Dass Ronchetti und ihr Librettist Ermanno Cavazzoni damit auch eine Satire auf die bürokratischen Verkrustungen in ihrem Heimatland Italien schreiben wollten, kann man zwar nicht rundheraus verneinen. Doch auf dieser Stufe bleibt das Stück nicht stehen. Seine labyrinthische Struktur, der Uraufführungsregisseur, Kostüm- und Bühnenbildner Achim Freyer mit einer gewaltigen Spirale Rechnung trägt, hat kafkaeske Ausdehnungen.

Und auch Kafkas große Texte haben diese Albtraum-(Nicht-)Logik, die dieses vielstimmige Stück Musiktheater auszeichnet. Musiktheater, das die Grenzen durchlässiger macht. Etwa, was das Verhältnis zwischen Sprech- und Singstimmen betrifft. Und zwischen diesen und den Instru-

mentalisten. Was auch räumlich Konsequenzen zeitigt.

Die Musik Ronchettis steht im Hier und Heute, ohne die Berührung mit Vergangenen zu scheuen. Das fängt schon im 16. Jahrhundert an und reicht bis – Zuccherò, dem Schmuspop-Idol. Besonderes Gewicht kommt Verdi zu, das „Dies irae“ aus dem „Requiem“ taucht zweimal auf, um Giros Prüfungsängsten Nachdruck zu verleihen. Wie die Komponistin dieses zweite „Dies irae“ in ein Stimmenwirrwarr überführt, muss man gehört haben. Mit „postmodernem“, eher wahllosem Zitieren hat das nichts zu tun.

Barockliebhaberin Ronchetti hat die Hauptrolle für einen Counter eingerichtet: Matthew Shaw hat als Giro Lamenti, wie der junge Mann mit vollem Namen heißt, tatsächlich viel Gelegenheit, Bibbern und Klagen eines

Delinquenten auszuleben. Überwiegend junge Sänger wirken mit, und der ätherische Sopran von Vera-Lotte Böcker als Bibliothekarin Iris fasziniert nicht weniger als Magnus Piontek, der mit seinem Bass den komisch (oder furchterregend) wichtigsteu-ischen Chef des Instituts gibt. Achim Freyer kostümiert ihn als den Zeremonienmeister mit Zylinder. Ganz in Weiß.

Eine besonders wichtige Funktion erfüllt der Chor, den Anton Tremmel und Francesco Damiani nicht nur räumlich ungemein flexibel halten müssen. Er gibt dieser Bibliothek erst eine Stimme. Über allem thront der exzellente Kinderchor (Leitung: Anke-Christine Kober), der die Unschuld herrenloser Bücher transzendiert. Verglichen damit, fällt das Dirigat Johannes Kalitzkes fast ein bisschen bodenständig aus, obwohl es mit der orchestralen Polylinguistik dieser Oper gut zurechtkommt.

Achim Freyer will das Stück noch keiner „Interpretation“ aussetzen. Sondern „nur“ bebildern. Aber das gelingt ihm großartig, er hält die labyrinthischen Strukturen fast so durchlässig wie seine Tüll-Vorhänge. Riesige Assoziationsräume eröffnen sich. Die schon erwähnten zwei Gehilfen etwa könnten nicht nur Kafkas „Schloss“-Roman, sondern auch der Commedia dell'Arte entstieg sein. Oper und Inszenierung werden allgemein bejubelt.

Und der 81 Jahre alte Freyer tänzelt dazu leichtfüßig. Ein rotes Plüschherz baumelt über seinem schwarzen Anzug.